

Erscheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Sgr.,
anwärts durch die
Post mit dem betr.
Postaufschlag.

Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.
für die dreispaltige
Zeile, bei größeren
Insertionen mit
entf. Rabatt.
Der ganze Erlös des
Blattes, einschließlich
des Inseratentheils,
fällt der städtischen
Armenverwaltung zu.

Zweihundsechzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 220.

Mittwoch, den 20. September

1871.

Ämtliche Bekanntmachungen.

In neuerer Zeit sind mehrere Fälle vorgekommen, in denen Innungen sich aufgelöst und ihr Vermögen unter die Mitglieder ohne Weiteres vertheilt haben, oder auch ohne förmlichen Auflösungsbeschluß zur Vertheilung der Bestände unter ihre Mitglieder geschritten sind. Auch hat man zur Umgehung der gesetzlichen Vorschriften, wohl die Kapitalien an alle Mitglieder zu gleichen Theilen ohne Sicherheit ausgeliehen. — Ein solches Verfahren ist augenscheinlich ungesetzlich.

Die Paragraphen 92, 93, 94 der Gewerbe-Ordnung geben die Modalitäten an, unter welchen Zahlungen an Innungs-Mitglieder aus dem Innungs-Vermögen erfolgen können, und unter denen die Innung sich auflösen kann. Der § 94 räumt für diesen Fall der Gemeinde bestimmte Anrechte auf das Innungs-Vermögen ein.

Der Magistrat wird veranlaßt, diese Bestimmungen den dort bestehenden Innungen noch besonders bekannt zu machen und darüber zu wachen, daß sie sorgfältig beachtet werden.

Merseburg, den 23. August 1871.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
v. Tiedemann.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin. Der Pariser Correspondent der „Nat.-Ztg.“ schreibt aus Paris vom 16. d.: Wie ich höre, ist schon gestern Abend von Berlin die Billigung des Vertragsentwurfs eingetroffen, über welchen sich die deutschen Bevollmächtigten in der am Donnerstag stattgefundenen Konferenz mit den französischen Ministern vereinbart hatten. Nach erfolgtem definitivem Abschluß und nach Ratifikation des neuen Vertrages werden die Departements Aube, Aisne, Cote d'or, Haut-Saone, Doubs und Jura von unseren Truppen geräumt werden und wir werden nur mehr die Champagne und Lothringen besetzt halten. Herr Thiers hofft Mittel zu finden, auch die Räumung dieser Provinzen vor dem im Frankfurter Friedensvertrag festgesetzten Zeitpunkte zu erlangen und hat diese Hoffnung heute durch seine Getreuen in der Kammer verbreiten lassen, um die Majorität günstig zu stimmen. Auf welche Thatsachen sich diese Hoffnung stützt, hat Hr. Thiers veräußert, den Deputirten mitzuthemen. — Die „Nat.-Ztg.“ schreibt noch: Bei Schluß des Blattes geht uns noch ein Telegramm vom 17. aus Paris zu, wonach die Vollziehung des obigen Vertragsentwurfs auf ernste Schwierigkeiten gestoßen ist, indem die deutschen Bevollmächtigten es ablehnen, auf die französischerseits gestellte Bedingung d. Reziprozität für die elsäss-lothringische Industrie einzuräumen den Zollbegünstigungen einzugehen.

— Der Ultramontanismus gefällt sich bekanntlich neuerdings in der Klage, die deutschen Regierungen wollten die römische Kirche unterdrücken. Dem gegenüber ist es nicht ohne Interesse, zu hören, wie sich der Redacteur der Berliner „Germania“ in der Katholikerversammlung zu Mainz über die „Macht der Bischöfe“ hat vernehmen lassen; wir entnehmen der „Germania“ folgende Sätze:

„Vor Kurzem sagte in Berlin unsere jüdische „Börsen-Zeitung“: „Der Bischof von Mainz hat eher zehn Rabbiner in der Tasche, als der General-Superintendent von Berlin einen halben.““

Denken Sie ferner daran, welche Macht gegenwärtig der Herr Bischof von Ermeland auf seine Diocese ausübt, denn es ist bald so weit, daß das Gymnasium zu Braunsberg gar nicht mehr wird bestehen können, deshalb weil sein Bischof ihm nicht mehr seinen Segen erteilt.

Und gestern habe ich von einem bairischen Landtags-Abgeordneten gehört, daß die Passauer Zeitung, gegen welche der Bischof von Passau aufgetreten ist, jetzt schon auf dem Sterbebette liegt.“

Wenn nun, wie durch die Rede des Redacteurs der „Germania“ in Aussicht gestellt wird, die „Macht der Bischöfe“ noch weiter gestärkt werden soll, so könnten ängstliche Gemüther auf den Gedanken kommen, es

handle sich nicht sowohl um „Macht“, als vielmehr um „Uebermacht“ der Bischöfe.

München. Bischof Heinrich von Passau ist nach der „Süddeutschen Presse“ am 11. d. plötzlich bei dem Commandanten der Festung Oberhaus bei Passau erschienen mit dem Ansinnen, ihn gefangen zu nehmen, da er nach Ansicht der Regierung ein staatsgefährlicher Mensch sei; der Commandant habe ihn nur dadurch zum Fortgehen bewegen können, daß er ihm versprach, ihn nach eingeholter Instruction aus seinem Palais abholen lassen zu wollen.

Oesterreich. Wiener Blättern zufolge sollte in Wien eine große Parteiverammlung aller verfassungstreuen Abgeordneten stattfinden, um über ein ferneres einmütiges Handeln Beschluß zu fassen. Auf eine Verständigung mit der verfassungstreuen Partei dürfte die Regierung wohl nicht mehr rechnen können.

Frankreich. Die Verhandlungen in Versailles scheinen Hrn. von Remusat abgehalten zu haben, wie er ursprünglich beabsichtigte, der feierlichen Eröffnung der Mont-Cenis-Bahn beizuwohnen, welche am 17. d. stattgefunden hat. Die französische Regierung war daher nur durch den Handelsminister Hrn. Vefranc vertreten, welcher mit den italienischen Ministern die üblichen Toaste und guten Wünsche austauschte. (Siehe unter Handel und Verkehr.)

Italien. Was die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien betrifft, so scheint augenblicklich die französische Regierung den Weg einer ausgesuchten Zuvorkommenheit eingeschlagen zu haben. Die „Nazione“ berichtet, daß Thiers in seinen Unterredungen mit Nigra versichert habe, Frankreich denke nicht im mindesten daran, die Rechtmäßigkeit der letzten Eroberungen Italiens in Zweifel zu ziehen. Nur die religiöse Frage komme in Betracht, diese aber erscheine durch die Garantiegesetze und die von der Regierung bewiesene Mäßigung vollständig gesichert.

Spanien. Angesichts der den König von Spanien auf seiner Rundreise durch die Provinzen begleitenden lebhaften Sympathien hat auch die französische Regierung auf Vorstellung des spanischen Gesandten Mr. Olozaga Schritte gethan, ihrerseits zur Fernhaltung der die Ruhe Spaniens noch bedrohenden carlistischen Elemente beizutragen. Die „Patrie“ theilt mit, daß Don Carlos, der sich in der Gegend von Bayonne aufhielt, vom dortigen Präfecten auf Befehl des Präsidenten der Republik aufgefordert worden sei, Bayonne und Frankreich zu verlassen.

Statistische Uebersicht

über die

Krankheits-Verhältnisse der Böglinge der Pensions- und Waisen-Anstalt der Franckischen Stiftungen

vom October 1866 bis Ende August 1871.

October 1866 bis August 1867.

Monat.	Bestand der Kranken		Zugang		Summe der Kranken	Höchste Zahl der Krankentage	Niedrigste Zahl der Krankentage	Sa. der Krank. Tage.	Durchschnittszahl der		Bestand am Ende des Monats		Bemerkungen.
	Penf.	Orph.	Penf.	Orph.					Krankentage.	Kranken.	Penf.	Orph.	
October	3	—	6	6	15	25	2	112	7 ¹ / ₁₅	3 ¹⁹ / ₃₁	2	2	
November	2	2	12	2	18	30	1	162	9	5 ² / ₅	3	3	
December	3	3	3	2	11	31	1	157	14 ³ / ₁₁	5 ² / ₃₁	1	4	
1867.													
Januar	1	4	14	2	21	31	1	226	10 ¹⁶ / ₂₁	7 ⁹ / ₃₁	8	3	
Februar	8	3	11	4	26	28	1	272	10 ⁶ / ₁₃	9 ⁵ / ₇	5	4	
März	5	4	13	12	34	31	1	267	7 ²⁹ / ₃₄	8 ¹⁹ / ₃₁	2	6	
April	2	6	2	1	11	30	4	160	14 ⁶ / ₁₁	5 ¹ / ₃	2	—	
Mai	2	—	11	3	16	22	1	119	7 ¹ / ₁₆	3 ²⁶ / ₃₁	7	—	
Juni	7	—	2	—	9	16	2	48	5 ¹ / ₈	1 ³ / ₅	1	—	
Juli	1	—	11	9	21	21	1	113	5 ⁸ / ₂₁	3 ²⁰ / ₃₁	5	7	
August	5	7	9	9	30	31	1	301	10 ¹ / ₃₀	9 ²² / ₃₁	3	3	

Die Summe der Pensionschüler beträgt zwei hundert und einige achtzig, die Summe der Waisenkneben und Waisentöchter 131. Da zu Ende der Semester diese Zahlen nicht vollständig, auch in den langen Ferien sämtliche Pensionschüler und viele Orphanen, in den kürzeren Ferien von ersteren auch die Mehrzahl verreist sind, so darf der Gesamtnumerus für die Monate mit Ausschluß des September auf 375 angenommen werden. Die Summe der monatlichen Durchschnittszahlen der Kranken betrug $63\frac{55}{651}$, also auf 11 Monate ungefähr $5\frac{8}{11}$ täglich, d. h. nicht voll $1\frac{1}{2}$ pCt. von der Gesamtzahl der Böglinge.

October 1867 bis August 1868.

October	—	—	11	2	13	15	1	79	6 ¹ / ₁₃	2 ¹⁷ / ₃₁	3	—	
November	3	—	29	7	39	17	2	239	6 ⁵ / ₃₉	7 ²⁹ / ₃₀	9	2	
December	9	2	7	1	19	22	1	144	7 ¹¹ / ₁₉	4 ²⁰ / ₃₁	—	—	
1868.													
Januar	—	—	5	3	8	15	1	54	6 ³ / ₄	1 ²³ / ₃₁	1	1	
Februar	1	1	1	3	6	22	4	54	9	1 ¹³ / ₁₄	—	1	
März	—	1	3	—	4	7	3	21	5 ¹ / ₄	2 ¹ / ₃₁	—	—	
April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Im Monat April sind Erkrankungen, nicht vorgekommen.
Mai	—	—	3	3	6	24	1	63	10 ¹ / ₂	2 ¹ / ₃₁	1	3	
Juni	1	3	6	7	17	30	3	222	13 ¹ / ₁₇	7 ² / ₅	1	3	
Juli	1	3	7	4	15	31	1	171	11 ² / ₅	5 ¹⁶ / ₃₁	4	4	
August	4	4	2	7	17	31	2	159	9 ⁶ / ₁₇	5 ⁴ / ₃₁	1	2	

Das Schaltjahr ist der Bequemlichkeit des Bruches halber nicht in Anschlag gebracht.

Die Summe der monatlichen Durchschnittszahlen der Kranken beträgt $39\frac{1906}{3255}$, also in 11 Monaten annähernd $3\frac{6}{11}$ täglich, nicht ganz 1 pCt. der Gesamtzahl der Böglinge.

October 1868 bis August 1869.

October	—	—	5	4	9	26	3	104	11 ⁵ / ₉	3 ¹¹ / ₃₁	4	3	
November	4	3	30	7	44	30	1	281	6 ¹⁷ / ₄₄	9 ¹¹ / ₃₀	5	2	
December	5	2	5	5	17	31	1	176	10 ⁶ / ₁₇	5 ²¹ / ₃₁	—	4	
1869.													
Januar	—	4	6	1	11	29	2	125	11 ⁴ / ₁₁	4 ¹ / ₃₁	2	—	
Februar	2	—	11	2	15	28	1	126	8 ² / ₅	4 ³ / ₇	5	1	
März	5	1	3	1	10	31	1	81	8 ¹ / ₁₀	2 ¹⁹ / ₃₁	—	2	Ein Pensionschüler starb im März.
April	—	2	4	3	9	24	4	87	9 ² / ₃	2 ⁹ / ₁₀	1	1	
Mai	1	1	2	4	8	14	2	68	8 ¹ / ₂	2 ⁶ / ₃₁	—	3	
Juni	—	3	4	4	11	19	4	98	8 ¹⁰ / ₁₁	3 ⁴ / ₁₅	—	1	
Juli	—	1	9	1	11	31	1	85	7 ⁸ / ₁₁	2 ²³ / ₃₁	2	1	
August	2	1	4	3	10	28	1	86	8 ⁹ / ₅	2 ²⁴ / ₃₁	—	—	

Die Summe der monatlichen Durchschnittszahlen der Kranken betrug in 11 Monaten $43\frac{1120}{2305}$; es waren also in dieser Zeit täglich etwa $3\frac{10}{11}$ Böglinge auf dem Krankenhause, d. h. ungefähr 1 pCt. der Gesamtzahl.

Monat.	Bestand der Kranken		Zugang		Summe der Kranken	Höchste/Niedrigste Zahl der Krankentage		Sa. der Krank- Tage.	Durchschnittszahl der		Bestand am Ende des Monats		Bemerkungen.
	Pensj.	Orph.	Pensj.	Orph.		Krankentage.	Kranken.		Pensj.	Orph.			
October 1869 bis August 1870.													
October	—	—	6	—	6	21	3	58	$9\frac{2}{3}$	$1\frac{27}{31}$	1	—	
November	1	—	6	3	10	14	3	64	$6\frac{2}{5}$	$2\frac{2}{15}$	1	1	
December	1	1	2	3	7	31	3	73	$10\frac{3}{7}$	$2\frac{11}{31}$	—	2	
1870.													
Januar	—	2	9	2	13	24	1	95	$7\frac{4}{13}$	$3\frac{2}{31}$	6	—	
Februar	6	—	5	—	11	28	5	117	$10\frac{7}{11}$	$4\frac{5}{28}$	2	—	
März	2	—	7	5	14	31	3	178	$12\frac{5}{7}$	$5\frac{23}{31}$	2	1	
April	2	1	3	—	6	9	1	22	$3\frac{2}{3}$	$1\frac{1}{15}$	2	—	
Mai	2	—	6	—	8	16	1	61	$7\frac{5}{8}$	$1\frac{30}{31}$	2	—	
Juni	2	—	5	—	7	30	2	61	$8\frac{9}{7}$	$2\frac{1}{30}$	2	—	
Juli	2	—	10	2	14	31	3	116	$8\frac{2}{7}$	$3\frac{23}{31}$	3	—	
August	3	—	6	1	10	31	4	115	$11\frac{1}{2}$	$3\frac{22}{31}$	1	—	

Summe der monatlichen Durchschnittszahlen der Kranken für obenstehende 11 Monate $31^{2301}/_{4340}$. Es waren also in 11 Monaten täglich, etwa $2\frac{9}{11}$ auf dem Krankenhause, nicht ganz 1 pCt.

October 1870 bis Juli 1871.

October	—	—	3	14	17	29	1	142	8 ⁸ / ₁₇	4 ¹⁸ / ₃₁	1	7	
November	1	7	27	13	48	30	1	496	10 ¹ / ₃	16 ⁹ / ₁₅	11	6	
December	11	6	3	2	22	31	3	439	19 ²¹ / ₂₂	14 ⁵ / ₃₁	2	3	
1871.													
Januar	2	3	5	7	17	25	2	167	9 ¹⁴ / ₁₇	5 ¹² / ₃₁	1	6	
Februar	1	6	8	7	22	28	1	197	8 ²¹ / ₂₂	7 ¹ / ₂₈	3	4	
März	3	4	7	7	21	31	2	267	12 ⁵ / ₇	8 ¹⁹ / ₃₁	2	8	
April	2	8	2	9	21	30	1	244	11 ¹³ / ₂₁	8 ² / ₁₅	2	7	
Mai	2	7	5	4	18	31	1	228	12 ² / ₃	7 ¹¹ / ₃₁	1	5	
Juni	1	5	12	6	24	30	2	274	11 ² / ₁₂	9 ² / ₁₅	7	4	
Juli	7	4	18	7	36	31	1	413	11 ¹⁷ / ₃₆	13 ¹⁰ / ₃₁	7	4	

Die große Zahl der Erkrankungen im November erklärt sich aus dem Ausbrechen der Masern, die sich durch mehrere Monate hingezogen haben. Nach Ostern traten die Pocken ein, an diese reihten sich im Juli die ersten Spuren der im August zum Ausbruch kommenden Epidemie. Uebrigens sind in der Zahl der Kranken auch solche, die wegen körperlicher Verletzungen und tuberkulöser Disposition viele Wochen, ja Monate lang auf dem Krankenhause zubringen mußten.

Summe der monatlichen Durchschnittszahlen der Erkrankungen für 10 Monate $94^{1197}/_{4340}$, also waren täglich auf dem Krankenhause $9\frac{1}{2}$ oder etwa $2\frac{1}{2}$ pCt. der Gesamtzahl.

Im Monat August waren hier im Hause krank 41 Pensionsschüler, es reisten leidend ab 56, erkrankten zu Hause so weit bekannt, 53, zusammen 150. Von der Waisenanstalt waren hier in Krankenpflege 30, reisten leidend ab 11, erkrankten zu Hause 13, zusammen 54.

Gestorben sind hier 4 Pensionsschüler und 5 Orphanen, im elterlichen Hause 2 Pensionsschüler und 1 Orphanus.

In ärztlicher Behandlung sind hier noch 8 (1 Hauschüler und 7 Orphanen), größtentheils in der Reconvaleszenz. Von den im Elternhause weilenden sind noch 6 — 8 ernstlich krank, die andern Reconvalescenten oder gesund.

Aus Halle und Umgegend.

Theater. Die umfangreichen Vorbereitungen für die Eröffnung des Stadttheaters sind zum großen Theil beendet. Wir hoffen das Beste von der Saison und werden jedenfalls viel Neues an Stücken, Decorationen und Costümen sehen. Das Abonnement erfreut sich, wie wir hören, starker Theilnahme.

Vereinsleben. Am vergangenen Sonntag gab der Trieme'sche Gesangsverein in Verbindung mit der Hallischen Liedertafel ein gut besuchtes Concert in der Kirche des hohen Petersbergs, zu dem die Theilnehmer theils auf sechs Omnibus hinausgefahren wurden — „die Damen in schönem Kranz“ — theils die Sängerschaft zu Fuß unternahmen. Das Concert erfreute sich allgemeinen Beifalls.

Vorgänge. Gestern brach in der Lack- und Firnißfabrik von G. Salomon's Nachfolger auf der „Maille“ Feuer aus, das sich auf das Ausbrennen eines Schuppens beschränkte und bald gelöscht wurde. Es soll dadurch entstanden sein, daß die Dachsparren von der Esse aus Feuer fielen. Publikum war außerordentlich schnell und zahlreich versammelt.

Am verwichenen Sonntag haben in vielen Dörfern unserer näheren Umgebung Kriegerfeste stattgefunden, die viel Veranlassung zu patriotischen Gefängen, Reden und allgemeiner Heiterkeit gaben.

In vergangener Nacht, in welcher es übrigens, etwas früh! zum ersten Male Eis gefroren, wurden viele Sternschnuppen beobachtet.

Am Sonntag feierte der Kriegerverein in Cröllwitz das Fest der Einweihung einer neuen Fahne, welche demselben von dem Gutsbesitzer Eisentraut geschenkt worden war.

Englische Touristen in Norwegen.

Humoreske von J. Voges.

(Der Nachdruck ist verboten.)

Große Schaaen Engländer durchziehen in den Sommermonaten das schöne Land Norwegen, um die Zeit mit Jagd, Bergsteigen oder Fischfang totzuschlagen. Vorzugweise im Rombal'schen giebt es einige Plätze, wo sie sich niederlassen, um den sehr ergiebigen Lachsang zu forciren.

Auf diesen Plätzen sitzen sie dann den ganzen Tag unermüdet, das Wasser mit ihren Angeln peitschend, wobei selbstverständlich von den neben-einanderhockenden Söhnen Albions kein Wort gesprochen wird. Der schönste Platz, wo insbesondere der Lachsfang sehr ergiebig ist, dürfte ohne Zweifel Raumoe sein, auch dürfte wohl schwerlich ein passender Platz zum Stillleben der melancholischen Fischerei gefunden werden können.

Unter den vielen Touristen, welche des Sommers Raumoe zum Aufenthaltsort wählen, zeichnet sich besonders ein Lord B. aus, den ich vorigen Sommer oft zu sehen und zu sprechen Gelegenheit fand. „Det er et god Vier idag, men kan ente se Himlen.“ *) Das ist seine erste Begrüßung jedes Jahr, wenn er ankommt und auch sein Abschiedswort. Sein entsehlisches Norwegisch ist höchstens seinem Wirthe verständlich, zu dem er schon seit vielen Jahren des Sommers kommt.

Als ich den Lord vor etlichen Jahren in Raumoe eintreffen sah, und das ist bestimmt am 1. Juni Mittags 12 Uhr, war er mit allen Utensilien zur Jagd und Fischerei ausgerüstet, und schon 10 Minuten nach seiner Ankunft saß er im tiefsten Stuhle des Lachsanges am Strome vor dem herrlichen Wasserfall aufgestellt. Nicht ein Zug der Freude zeigt sich auf seinem langweiligen Gesicht, sobald es ihm gelingt, einen schönen Fisch zu fangen, sondern mit der kältesten Ruhe wird er gewogen, Tag, Stunde und Secunde des Fanges ins Notizbuch eingetragen und dann beginnt das Spiel wieder von neuem.

Drei lange Brechmittel, seine Diener, stehen hinter ihm wie steifgefroren aufgestellt, wovon der eine sein Mundloch ist; der die Verpflichtung hat, dem Lord auf seiner Tafel täglich Lachs zu serviren. Den Rest von seiner reichen Mäßigkeit bekommt sein Wirth Ole Tostrop, den er aber stets „Uller“ nennt.

Fast jedes Jahr hatte der Lord Ole gefragt, ob nicht ein Bär in der Umgegend zu erlegen sei und so hatte Ole dem Lord diesen Sommer die angenehme Mittheilung gemacht, in etlichen Tagen auf eine Bärenjagd mit ihm auszugehen.

Der alte schlaue Ole hatte mir schon so Manches von dem Sonderling aufgetischt, so daß es mir Vergnügen machte, ihn eines Tages anzutreffen, gerade wie er den schönen Himmel fortwährend anstarrte.

„Uller, wo ist Tanger und Per?“ rief er endlich. „Tanger und Per sind zum Plunderfang ausgezogen und nicht zurückgekehrt“, war die Antwort.

„Hm, hm, nicht gekommen“, nälte der Lord, dann stand er langsam auf und schleppte seinen langen Körper ins Haus, wo in der Wohnkammer auf den Tischen eine große Anzahl Waffen und Fischereigeräthe umherlagen. An den Wänden waren Porter- und Weinflaschen aufgeschichtet und vor denselben standen Kruten mit mir unbekanntem Inhalt.

Nachdem der Lord einen prächtigen Revolver zu sich genommen und ein Paar tüchtige Fische aus einer Portweinflasche gezogen hatte, ging er wieder hinaus.

„Uller“, rief er, „kann ich nicht schießen Bären, so will ich schießen nach Geld“. Mit diesen Worten warf er Ole ein großes Geldstück zu.

„Halt es hoch, will ich schießen darnach und treff ich Deine Hand, will ich zahlen 100 Stück Dir!“ Ole befahl das schöne Geldstück zwar sehr küstern, war jedoch nicht zu bewegen, den Vorschlag anzunehmen.

„Nun so schlagen an den Baum will ich schießen danach“, war die Antwort auf Ole's Verneigung. Nachdem es befestigt war und der Lord, ein ziemlich schlechter Schütze, wohl zehnmal danach gefeuert hatte, war es endlich getroffen. Hierauf begann der Lord seinem Ole die Waffe zu erklären, wie oft man daraus feuern könne und wie der Bär damit sicher zu erlegen sei.

Seine Erklärungen waren aber so handgreiflich, und er fuhr mit der Waffe beständig unter Ole's Nase herum, daß ich für das Leben des Mannes ernstlich besorgt war, und eben dazwischen springen wollte, als die beiden Bengel des Alten ankamen, wodurch möglicherweise ein Unglück verhindert wurde.

Jetzt forderte der Alte den Lord auf, sich sofort zur Bärenjagd bereit zu machen, worüber dieser natürlich sehr glücklich wurde. Ich wurde ebenfalls aufgefordert, an der Jagd theilzunehmen, was ich ohne Furcht wagen konnte, da mir bekannt war, daß sich seit Jahren im Rombal'schen kein Honigfresser hatte blicken lassen.

*) Es ist schönes Wetter heute, man kann aber den Himmel nicht sehen.

Nachdem Tanger und Per mit Proviant reichlich bepackt waren, erhielten wir, Ole und ich, jeder eine Büchse und einen Hirschfänger vom Lord, und er selbst hatte außerdem noch zwei Revolver beigelegt. So zogen wir über Berge und Flüsse beim schönsten Wetter, Ole voran und der Lord hinterher. Eine muntere Schaar Sperlinge wurde durch das Abfeuern seiner Revolver oftmals verjagt, denn er behauptete: „Nicht gut Gesang, muß schießen todt.“

Ole begnadigte ihn dafür mit einem mitleidigen Lächeln, denn er konnte nicht gut begreifen, was dem blutdürstigen Bärenjäger daran liegen könne, so unschädliche Thiere ohne jeden Grund zu morden. Ole sagte deshalb auch, daß wir Unglück auf der Jagd haben würden, was jedoch den langen Sohn Albions nicht abhielt nach jedem Thiere, das in Schußweite kam, zu schießen, wofür ich ihm gern einige Denzettel hätte aufbrennen mögen.

„Uller“, frug er darauf, „treffen wir bald den Bären?“ „Noch nicht, Herr Lord“, war die bestimmte Antwort, „wir haben noch einen ziemlichen Weg zu machen“.

Jetzt begannen die beiden Burschen folgende Unterhandlung:

„Du, ich möchte wohl wissen, wo der Alte den Bären versteckt hat.“

„Nun ich auch. Hat er Dir's nicht gesagt?“

„Bist wohl verrückt“, war die lachende Antwort, „aber ich glaube, er weiß es ebenso wenig, wie wir“.

„Ja, so wird es wohl sein“.

So waren wir an einen ziemlich hohen Berg gelangt, den wir übersteigen mußten und der Lord frug wieder, ob der Bär nicht bald im Sicht sei.

Ole erwiderte kurz:

„Oben angelangt, müssen wir, wenn der Bär nicht zu sehen sein sollte, in ein kleines Thal niedersteigen, denn dort habe ich ein todt's Pferd auslegen lassen, wo der Bär sich unbedingt aufhalten muß“.

Mit großer Anstrengung hatten wir den Gipfel erreicht, von wo wir ein Bild des herrlichsten Sommers rund um uns sahen, während wir hier oben im Schnee wateten. Der Lord war sichtlich angegriffen, doch die Hoffnung, den Bären bald erlegen zu können, gab ihm wieder Kraft und Ausdauer. Kaum aber waren wir eine halbe Stunde weiter marschirt, als er rüchlings zusammenbrach, und Ole ihn durch Einreibung mit Branntwein wieder zu sich bringen mußte. Ich schlug jetzt vor, ein tüchtiges Frühstück einzunehmen da wir mehrere Stunden marschirt waren, ohne an Essen zu denken. Der Vorschlag war gut, die beiden Burschen mußten sich ihrer Last entledigen und mit dem größten Appetit verzehrten wir den ganzen Vorrath, ohne zu vergeffen, den Flaschen tüchtig zuzusprechen, die der Lord, sobald sie geleert waren, den Berg hinunter kolkern ließ.

So tüchtig gestärkt, brachen wir nach einer Stunde Rast wieder auf, der Lord dem alten Ole immer auf dem Fuße folgend.

Plötzlich stand der Alte umherstehend still.

„Uller“, flüsterte der Lord, „hast Du ihn gesehen?“

„Noch nicht, aber ich glaube, er wird sich bald zeigen“, war die leise Antwort.

Auf den Wunsch des Alten blieben die beiden Burschen Per und Tanger bei mir zurück; und das war auch nöthig, denn beide, ziemlich angetrunken, wurden sehr vorlaut, so daß der Lord leicht Verdacht hätte schöpfen können.

Der Lord und Ole waren keine 10 Schritte in den schönen Wald gegangen, so warf sich Ole hin, dem Lord anrathend, es ebenfalls zu thun.

„Hier habe ich ein todt's Pferd auslegen lassen und hier wird sich der Bär wohl aufhalten.“

Nach dieser wichtigen Mittheilung streckte sich Ole bequem hin und schlief ein. Des Lords Ausdauer war in der That bewundernswürdig, denn als ich ebenfalls müde, eingeschlafen war und nach zwei Stunden wieder erwachte lag der Lord noch immer forschend umherstehend, beide Revolver bereit haltend.

Nachdem Ole erwachte und seine langen Glieder gereckt hatte, meinte er, sich erhebend, es sei wohl nicht lohnend, noch länger zu warten, denn der Bär würde vollgefressen in seiner Höhle liegen oder durch das Schießen verjagt sein.

Das Resultat war, wir erlegten keinen Bären und traten den Rückweg an, der volle drei Stunden Zeit erforderte.

Des andern Morgens begrüßte ich den Lord in Fiva, wo er mit mehreren Engländern am Strome saß, die Angel in der Hand, rubig seine Pfeife rauchend. Ob er wohl über die Bärenjagd nachgedacht haben mag, vermag ich nicht zu sagen.

Ole ist des Lords rechte Hand; mit ihm fährt er auf's hohe Meer hinaus zur Fischerei, denn die Kaltblütigkeit, welche die tüchtigen norwegischen Seelente selbst in den größten Gefahren besigen, mag ihm nicht wenig imponirt haben. So lange er des Sommers in Norwegen ist, thut er ohne seinen „Uller“ nichts; des Abends trinken sie zusammen und hat der Lord des Abends sich dem Flaschenstudium zu sehr hingegeben, so pakt ihn Ole ins Bett ohne daß die Diener helfen dürfen.

Am 1. September jedes Jahres zieht der Lord mit seiner Dienerschaft wieder ab und zweimal des Winters sendet er Geldbriefe an Ole.

Auf den eleganten Briefbogen, die ich selbst gesehen habe, ist immer eine recht hübsche Zeichnung, z. B. Ole's Haus, oder ein Fjord in der Nähe desselben und darüber steht

„Uller“

geschrieben, sonst weiter nichts.

Magdalene.

Novelle von E. Leonhart.

(Fortsetzung.)

Das Concert.

Der Herbst begann sich schon fühlbar zu machen; die Tage wurden immer kürzer, die Abende kühler, wenn auch der warme Sonnenschein während der Mittagstunden die Herbstgedanken noch zu verschweigen suchte. Mit Freuden begrüßte Walter die Ankündigung eines großen Gartenconcertes in H., welches von einem Musikcorps aus der benachbarten Gar-nisonstadt sollte ausgeführt werden.

Der ausgezeichnete Ruf, welcher den Concertgebern voranging, und die sehr günstige, warme Witterung ließ auch eine sehr rege Theilnahme erwarten; und mit einem Herzen voll froher Hoffnungen legte Walter den längs des Rheines führenden Weg nach H. zurück. Seine Ungebuld hatte ihn schon früh hinausgeführt, und fand er den Garten noch ziemlich leer, so daß ihm die Wahl hinsichtlich des Platzes blieb.

Er setzte sich in eine Laube, welche, dicht am Mauerrande gelegen, den freien Blick auf den Rhein gestattete und auch die Uebersicht des Gartens nicht behinderte. Mit wahrem Entzücken ließ Walter seine Augen über die herrliche Landschaft gleiten, die gerade von diesem Garten aus gesehen, einen der Glanzpunkte des Rheinthaales bildete.

Das kleine E., malerisch am Fuße eines hohen Berges gelegen, lugte so freundlich mit seinen hellen Häusern aus dem Grün der Bäume, daß das verdünnteste Auge sich davon befriedigt fühlen mußte. Auf der gegenüberliegenden Seite gewährten schöne, freundliche Landhäuser mit ihren Gärten, die bereits im buntschimmernden Herbstschmucke prangten, einen überraschend schönen Anblick. Einen, zu dem Ganzen wunderbar passenden Rahmen bildeten die im Hintergrunde sich erhebenden Berge, deren Spitzen stolz nach dem Himmel strebten, welcher sich in seltener Klarheit über ihnen wölbte.

Auf den dunkelblauen Fluthen des majestätischen Stromes war ein lebhaftes Treiben, voll steter Abwechslung. Schiffe zogen fortwährend auf und nieder. Die mächtigen Schaufeln der vorüberziehenden Dampfsboote senkten sich in die klare Fluth, sie zu schäumenden Wogen aufpeitschend, die dann, allmählich sich verflachend, in langen Schlangenlinien längs des Ufers dem Laufe der Schiffe folgten.

Von einem dieser buntbeslagten Dampfer tönte der frische Klang eines Studentenliedes, das Walter lebhaft an die glückliche Zeit des Universitätslebens erinnerte. Dicht an dem Geländer des Schiffes standen eng zusammen gedrängt die frühlichen Mufensöhne, und ein vielstimmiges Hoch flog zu den hellen Mädchengestalten hinüber, die am Mauerrande des Gartens stehend, mit heiterem Lachen diesen Gruß entgegennahmen. Raum war das letzte Hoch verhallt, und das Schiff noch nicht gänzlich den Nachblickenden verschwunden, als leiser, getragener Gesang Walters Augen stromaufwärts zog. Eng aneinandergekettert, glitten zwei Rähne langsam den Strom hinab. Bunte Fahnen blähten sich lustig im Winde; sie umwehten ein hohes Kreuz, das in der Mitte zwischen den Rähnen aufgerichtet stand. Ein ehrwürdiger Geistlicher, in kirchlichem Ornat, dessen langes, graues Haar im Winde flatterte, stand im Vordertheile des

einen Rähnes, umgeben von Knaben in rothen Chorröcken. Es waren fromme Wallfahrer, die von dem nicht weit entfernten Wallfahrtsorte zurückkehrend, singend und betend der Heimat zufuhren.

Walters Aufmerksamkeit ward bald durch einen mächtigen Schlepper gefesselt, der eine ganze Flotte hinter sich herziehend, unter der ihm angehängten Last zu keuchen und zu stöhnen schien. Das letzte der nachziehenden Schiffe löste sich von den, es mit den andern verbindenden Tauen und suchte das Ufer zu gewinnen, wo es sich vor Anker legte. Mit Interesse beobachtete Walter das geschäftige, emsige Treiben auf dem blanken Schiffe, das, so beschränkt auch sein Raum, doch eine kleine Welt in sich barg. Ein kleiner Kahn brachte bald den männlichen Bewohner an das Land, auf welchem ein leuchtendes Wirthshauschild schnell von dem kundigen Auge des Schiffers entdeckt wurde. Ein Schiffsjunge, dessen rothe Jacke grell im Sonnenlichte glänzte, lehnte träge gegen das Steuerruder und sah verstimmt dem Abfahrenden nach. An der Spitze des Schiffes war eine Frau beschäftigt, Wäsche zum Trocknen aufzuhängen, während zwei schlafköpfige Kinder, ein Junge und ein Mädchen, sich schreiend und lachend nachliefen. Mit einer Sorglosigkeit und Schnelle flogen die Kleinen daher, als ob sie gar nicht wüßten, welch tückisches Element ihrer da unten warte. Ein weißhaariger Spiz, der treue Wächter des Schiffes, lief kläffend hinter ihnen her, sobald sie an seiner kleinen Hütte vorüberkamen, und wenn es ihm gelungen, das wehende Röschchen des Mädchens zu erfassen, dann gab es ein helles Jubeln und Lachen.

Trotz aller auf dem Rheine angestellten Beobachtungen versäumte Walter jedoch nicht, die ankommenden Familien ins Auge zu fassen, aber ohne herausfinden zu können, was er suchte. Ein älterer Herr, der Landrath von E., hatte sich zu ihm in die Laube gesetzt. Walter hatte denselben während seines Aufenthaltes im Gasthose kennen gelernt und sich von Anfang an dessen besonderer Gunst erfreut. Der alte Herr war Junggeselle und, wie man sich lachend erzählte, beherrschte und gequält von einer launischen, mürrischen Haushälterin, die sich indessen ihm auch wieder so unentbehrlich zu machen gewußt, daß er sich lieber ihren Launen unterwarf, wie einer langjährigen, gewohnten Ordnung zu entsagen. Er ging immer darauf aus, bei seinen jungen Freunden die Lust zum Heirathen zu erwecken und verfehlte dann nicht, sich selbst zuweilen als ein warmes Exempel aufzustellen, indem er die Leiden und Beschwerden des Hagestolzes schilderte. Unendlich komisch wußte der alte Herr dieselben hinzustellen, und doch kam es Walter mitunter vor, als ob ein tiefer Ernst sich unter den scherzenden Worten verberge.

Daß der alte, jetzt alleinstehende Mann in seiner Jugend heiße Herzenswünsche zum Opfer gebracht, um eine mittellose, fränkliche Mutter unterstützen zu können, das hatte Walter einst zufällig erfahren, und hatte seine Hochachtung für denselben noch erhöht.

Während Walter sich mit dem Landrath unterhielt, hatte sich die Zahl der Gäste im Garten so vermehrt, daß Mangel an Tischen und Stühlen fühlbar wurde. Walters Hoffnung, Magdalene anzutreffen, fing allmählich an zu sinken, und immer unruhiger wurden seine Blicke, welche die jetzt spärlicher Kommenden überflogen.

Das zweite Musikstück war eben beendet, als lebhaft, heitere Stimmen das Nahen einer großen Gesellschaft verriethen. Zwischen den grünen Ranken der Laube hindurch sah Walter hellgeleibete Damen vorübergehen, die auf einen Tisch zuschritten, den bis jetzt eine junge, zierliche Dienerin hartnäckig gegen jede Befignahme vertheidigt hatte. Hätte der alte Herr seinen jungen Freund näher beobachtet, so würde ihm der jähe Wechsel des Ausdrucks auf dessen Gesicht nicht entgangen sein, er würde vielleicht erfreuliche Aussicht für dessen Zukunft daran getnüpft haben. Die sanfte, weiche Stimme eine der vorübergehenden Damen, die Stimme von Magdalene Werner, hatte diesen sichtlichen, äußeren Wechsel hervorgerufen, der nur eine Folge der tief inneren Bewegung war, welche der Anblick des geliebten Mädchens hervorgerufen.

Walter war mit der Wahl seines Platzes sehr zufrieden, da er von dort aus, selbst un gesehen, Magdalene beobachten konnte. Die Unterhaltung in der Laube wurde allmählich von dem alten Herrn allein geführt, der die Zerstreuung seines Zuhörers gar nicht zu bemerken schien. Zum ersten Mal hegte Walter heimlich den Wunsch, der Gesellschaft seines Onkners entzogen zu sein, da er sich dann dem Damentreife genähert haben würde, welchem sich bereits mehrere Herren angeschlossen hatten. Endlich erhob sich der alte Herr, um zu seiner gewohnten Whistpartie zu eilen, und Walter trat mit demselben aus der Laube.

Noch standen sie sprechend beieinander, als die freundliche Begrüßung einer ihm wohlbekannten Stimme Walter sehr angenehm berührte. Es war der Commerzienrath Werner, der mit einem herzlichen Händedruck den Nachbar und den ihm befreundeten Landrath begrüßte. Als der Letztere von beiden Herren sich verabschiedet hatte, forderte der Commerzienrath seinen Nachbar auf, ihm an seinen Familientisch zu folgen, wenn er nicht Scheu vor dem großen Damentheise habe, der ihrer dort warte. Ohne zu ahnen, welche große Freude er mit seinem Vorschlage hervorgerufen, schritt der alte Herr mit seinem Begleiter zu dem Tische hin, wo ihr Nahen mit sehr verschiedenen Empfindungen erwartet wurde.

Nachdem die übliche Vorstellung vorüber war, nahm Walter den ihm vom Better Magdalens dargebotenen Stuhl ein. Magdalene saß soweit von ihm entfernt, daß er sich nicht an sie wenden konnte, ohne die Aufmerksamkeit der übrigen Gesellschaft auf die Unterhaltung zu lenken. Er hoffte auf den Augenblick des allgemeinen Aufstehens, bei dem er an ihre Seite zu gelangen dachte. Die Unterhaltung war eine allgemeine. Walters Augen hatten vergeblich nach der Großmutter Magdalens gesucht; er vermisse die freundliche alte Dame, welche ihm so unverholten ihre warme Theilnahme zugewendet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fortgang des Dombaues zu Cöln.

Nach dem Berichte des Dombaumeisters Voigtel über den Fortbau des Cölner Doms wurde während des Jahres 1870, außer dem Aufbaue des nördlichen Thurmes bis zur Höhe von 45 Fuß, sowie des südlichen Thurmes um 34 Fuß über die zweite Verdachung, die Restauration des südlichen Thurmes an der nördlichen Wand fortgesetzt und namentlich die durch Verwitterung zerstörten Maßwerke der Fenster, sowie die Sockel und Kapitäle der Triforium-Galerie wieder hergestellt und theilweise erneuert.

Die neu geschaffenen Räume der Dom-Sakristei, bestehend aus der früheren Sakristei, dem Kapitelsaale und dem Bibliothekszimmer, erhielten im Laufe des verflossenen Jahres den inneren Ausbau und wurden demnächst der Benützung übergeben.

In die Fenster der Sakristeiräume wurden ferner die sehr werthvollen alten Glasgemälde, welche aus den zu Anfang des Jahrhunderts aufgehobenen Kirchen durch Walltraffs Fürsorge gerettet, eingefügt; desgleichen sind die Sakristeiräume mit reich geschnittenen Ankleideschränken, Bücher- und Archivschränken, so wie einem Altar versehen.

Auf den Thüren der Wandschränke im Kapitelsaale wurden die Wappen und Namen der in der Geschichte des Erzbistums Cöln hervorragenden Kurfürsten, Erzbischöfe, Domprobste und Kapitularer angebracht, und sämtliche Utensilien mit reich verzierten und getriebenen Beschlägen ausgestattet.

Die Bauhütigkeit im Laufe des Jahres 1871 hat sich zunächst dem Aufbau des südlichen Thurmes zugewendet, welcher bis zur Höhe der dritten Verdachung fortgeführt werden soll.

Die Zimmerarbeiten beschränkten sich auf den Antauf und das Abbinden der dritten Gerüstelage für beide Westthürme. Diese Holzkonstruktionen konnten erst im Frühjahr 1871 an Ort und Stelle aufgestellt werden.

Die in der königlichen Glasmalerei-Anstalt zu München für den Dombau gefertigten Glasgemälde trafen erst im Frühjahr 1871 in Cöln ein, und können demnächst zwei Fenster in die Hochwand an der Südseite des Langschiffes eingefügt werden.

Als Schenkung der Familie Farina zu Cöln wurde das erste Fenster in der südlichen Wand des Langschiffes mit den Figuren der heiligen Helena, Monica, Elisabeth und Mechtildis in Auftrag gegeben und vollendet.

Die Ausführung des großen Glasgemäldes für das Fenster in der westlichen Kirchenwand des südlichen Querschiffes, darstellend die Geschichte des Apostels Petrus, ist in der königlichen Glasmalerei-Anstalt zu München in Auftrag gegeben.

Die Skulpturarbeiten in den Eingangshallen des Südportals sind durch Aufstellung der Statuen der Heiligen Johannes von Nepomuk, Blasius, Fabian und Sebastian und zweier Engelsfiguren nunmehr zum definitiven Abschlusse gelangt, und werden demnächst die Heiligenstatuen, Reliefs und sonstigen Bildwerke des Nord- und Westportals in Auftrag gegeben werden.

Die Statuen im Innern des Domes an den Säulen des Mittelschiffes und an der südlichen Portalwand sind im Laufe des Jahres 1870 als Geschenke einzelner cölner Familien gleichfalls sämtlich von dem Dombildhauer Fuchs ausgeführt und an Ort und Stelle aufgestellt worden.

Die Verwendungssumme für den cölner Dombau pro 1870 berechnet sich rund auf 177,928 Thaler, und beträgt die speziell für den Fortbau der beiden Westthürme und des Westportals verausgabte Geldsumme zusammen 152,278 Thlr.

Militärisches.

— Bei der Generalmilitärkasse ist, der „R. Z.“ zufolge, neuerdings die Verabfolgung von Schießprämiën-Medaillen im Werthe von einem Thaler beantragt worden. Das Kriegs-Ministerium hat hieraus Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß bestimmungsmäßig nur drei Klassen von Schießprämiën-Medaillen im Werthe von 3, 2 und 1½ R. an die Truppen ausgegeben werden dürfen.

— Durch Cabinetsordre ist genehmigt worden, daß fortan den Offizieren und Beamten der Occupationsarmee in Frankreich bei Beurlaubungen zu anderen Zwecken als zur Wiederherstellung der Gesundheit die Chargen-Feldzulage während des Urlaubs bis zu 45 Tagen gewährt werden darf. Den nach Abschluß des Friedens beurlaubt gewesenen Offizieren u. kann diese Vergünstigung nachträglich zu Theil werden.

— Mit Rücksicht auf das Reichskriegsgesetz vom 9. November 1867 und den Art. 59 der Reichsverfassung können fortan auch die einjährig Freiwilligen erst nach sieben Jahren zur Landwehr übertreten.

— Sämmtlichen Stabsärzten gebührt nach getroffener Entscheidung mit Bezug darauf, daß denselben durch § 13 der Verordnung über die Organisation der Sanitätscorps vom 20. Februar der Hauptmannsrang verliehen worden ist, die Familien-Servis-Unterstützung nach dem Maße dieser Charge. Die qu. Competenz ist schon für den Feldzug 1870—71 anzuweisen.

Postalisches.

— Als eine weitere Folge der Bestrebungen der deutschen Reichspostverwaltung, die persönlichen Verhältnisse ihrer Beamten ebenfalls einer durchgreifenden Verbesserung zuzuführen, darf auch die General-Verfügung angesehen werden, nach welcher die Beförderung der in der nächsten Zeit freiwerdenden größeren Anzahl von Postmeisterstellen durch Postcommissarien und Postsecretäre erfolgen soll. Da das Maximalgehalt für Postmeister für dieses Jahr 700 R. beträgt, so dürfen hauptsächlich nur solche Beamte jener Kategorien in Vorschlag gebracht werden, deren Gehalt nicht über 700 R. hinausgeht.

Litterarische Notiz.

Der Daheim-Kalender für das Deutsche Reich auf das Schaltjahr 1872. Herausgegeben von der Redaktion des „Daheim.“ Mit gegen 70 Illustrationen, vollständigem Kalendarium, elegant cartonnirt mit rothem Leinwandrücken und Goldprägung. Preis 15 Sgr. Die Redaktion des „Daheim“ hat mit ihrem soeben erschienenen neuen Kalender dem großen Publikum einen würdigen deutschen Universalkalender, dem Lesern ihres weitverbreiteten Blattes speciell aber ein Jahrbuch zum „Daheim“ bieten wollen, welches einerseits Anregung und Belehrung reichen Maßes bieten, andererseits aber als tägliches praktisches Nachschlagebuch für alle Fälle dienen sollte, wo man einen Kalender zu Rathe zu ziehen pflegt. Reizend sind im „Daheimkalender“ z. B. die Randzeichnungen zu dem bekannten Liede „König Wilhelm saß ganz heiter“, werthvoll überhaupt die zahlreichen, theilweise illustrierten Anekdoten aus dem Kriegsjahr. Wir finden neben vielem Andern zwei hübsch illustrierte Novellen von Ottilie Wilbermuth und Hans Tharau, und schließlich, was uns besonders praktisch dünkt, eine Zusammenstellung aller möglichen Zahlen und Angaben aus Haushalt, Bestand und Einwohnerschaft des Deutschen Reichs. Der „Daheimkalender“ präsentiert sich als ein statisches Buch in gefälliger Einband und füllt passend die Lücke in der Volkslitteratur aus, die durch das Eingehen mehrerer der besseren älteren Kalender entstanden war.

Vermischtes.

— Die Correspondenten der Englischen Blätter wissen manches über die Kleinlichkeiten zu erzählen, in welchen der Haß der Franzosen gegen Preußen im Allgemeinen und gegen Bismarck insbesondere Befriedigung sucht. Der Berichterstatler der „Daily News“ schreibt darüber: „Hat man je solche Kinder gesehen, wie diese Pariser? Es ist eine der spaßhaftesten Scenen sie auf Bismarck schießen zu sehen. Allenthalben in Paris giebt es Schießbuden und bei den zahlreichen Tanzlocalen im Freien befindet sich regelmäßig eine solche Bude. Die Lieblingscheiße ist ein rundes Stück weißer Pappe mit einem Bilde Bismarcks im Centrum. Es scheint den Pariser unendlich wohl zu thun, durch den Kopf des Deutschen Staatsmannes zu schießen. So viel Befriedigung gewährt ihnen dieses Spiel, daß sie zum Vergnügen wie zum Vortheil des Budenbesizers viel öfter schießen, als sie es sonst thun würden. Auch beim Kegelspiel verschaffen sie sich in dieser Weise einen patriotischen Genuß. Der Kegelskönig ist als eine Caricatur des Erzfeindes zurechtgeschmitten. Welche Lust ihn niederzuwerfen! Die übrigen acht Regel sind Preussische Soldaten mit Pickelhauben. Wie süß auch diese zu Boden zu schmettern!“

— (Eine Vertheuerung der falschen Haare steht in Aussicht). Die Befugniß, ihre Kunden und Untergebenen zu scheeren, welche hervorragende Glieder der menschlichen Gesellschaft so häufig eigenmächtig sich beilegen, war nämlich bis dahin, in aller Form und nicht in figürlichem Sinne den Gefangenwärtern in Frankreich zugestanden. Jedes weibliche Wesen, welches zu mindestens zwei Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt war, mußte sich der Scheere unterwerfen, und das abgeschnittene Haar durfte der Gefangenwärter verkaufen. Nun aber hat der Justizminister

verordnet, daß das Raslscheeren nur bei solchen Frauen, die auf fünf oder mehr Jahre verurtheilt sind, angewendet werden dürfe, und daß die Haare sofort in Gegenwart der Verhafteten zu verbrennen seien. — Was wird nun aus den Chignons, falschen Zöpfen u. s. w. werden? Die armen Frauen!

— In Berlin starben in der Woche vom 8. bis 14. September an der Cholera 5, an den Pocken 115 Personen.

— Am 18. September herrschte in Gumbinnen vollständig winterliches Schneetreiben.

Beobachtungen der königl. meteorolog. Station zu Halle.

16. September 1871.

Stunde	Luftdruck Par. Lin.	Dunst- kreis Par. Lin.	Relative Feuchtigkeit Procente	Luftwärme R. Grade	Wind	Wetter
Mrg. 6	337,15	3,90	100	4,9	—	völlig heiter.
Mitt. 2	336,71	2,74	39	14,9	WNW	völlig heiter.
Abd. 10	336,75	3,41	72	9,9	O	völlig heiter.
Mittel	336,87	3,80	70	9,9		völlig heiter.

17. September 1871.

Mrg. 6	336,49	3,59	93	7,2	—	völlig heiter.
Mitt. 2	335,49	3,38	52	13,8	NW	völlig heiter.
Abd. 10	334,79	3,20	81	7,8	NW	völlig heiter.
Mittel	335,59	3,36	75	9,6		völlig heiter.

Bekanntmachungen.

Retour-Sendungen.

Ein Packet, sign. per Adresse, an den Gutsbesitzer Langel in Barzdorf bei Hannsdorf, 3 Z. schwer.

Halle a/S., den 16. September 1871.

Post-Amt.

Sachbeschädigung. In vergangener Nacht sind durch ruchlose Hand zwei Ruheebänke in den Anlagen vor dem Leipzigerthore vollständig zertrümmert worden. Anzeigen über die Personen der Thäter, für deren Ermittlung der hiesige Verschönerungs-Verein eine Belohnung von **Zehn Thalern** zusichert, bitte ich in meinem Bureau zu erstatten.

Halle, den 18. September 1871.

Der Staats-Anwalt.

Auction.

Sonnabend, den 23. September cr. Vormittag 11 Uhr versteigere ich „Leipzigerstraße Nr. 6“ hierselbst in Sachen Rüpp. / Worm 1 Parthie Grabkreuze u. Grabkissen von weißem und grauem Marmor u. 1 fl. Steinwagen.

W. Gläse, gerichtl. Auctions-Commissar.

Große Polsterwerk-Auction.

Wegen Aenderung des Geschäfts werden Freitag den 22. d. M. von früh 9 Uhr ab 70 Centner Polsterwerk öffentlich versteigert.

Große Steinstraße Nr. 25.

J. Falter, als Eigenthümer.

Auction von Brennholz

Donnerstag den 21. September Nachmittags 2 Uhr Domplatz.

Das Glöckner'sche Heil- und Zugpflaster,

von den höchsten Medicinal-Behörden geprüft, wegen seiner vorzüglichen Heilkraft sehr berühmt und weit verbreitet, habe ich auch jetzt auf vieles Verlangen in Halle eingeführt; es wird für folgende Leiden, laut sehr vieler Atteste, empfohlen: **Krebschäden, Flechten, Karunkel, Salzfluß, Schwäre, Hämorrhoidalnoten, Frostballen, Hühneraugen, erfrorne oder verbrannte Stellen**, sowie alle offene, aufzuehende oder zertheilende Leiden, wenn auch noch so alt, das Pflaster hat sich in allen Fällen bewährt, jede Schachtel 2 1/2 Sgr. ist mit meinem Stempel **M. RINGELHARDT** versehen; für Halle u. Umgegend nur allein zu beziehen in **Halle, Löwen-Apotheke am Markt.**

Atteft.

Das echte Glöckner'sche Heil- u. Zugpflaster kann ich Jedem, der an Gicht oder Reizen leidet, als ein ganz vorzügliches Mittel empfehlen.

Durch Erkältung habe ich lange Jahre an Reizen gelitten, meine Füße waren ganz trumm gezogen; was ich alles gebraucht, ist unbeschreiblich; mein Leiden wurde erst dann gehoben, als ich das Glöckner'sche Pflaster brauchte. Ich legte es, auf Leinwand gestrichen, auf meine Füße und wechselte mit dem Verband alle Tage; meine Schmerzen vergingen in wenigen Tagen, jetzt brauche ich das Pflaster 3 Wochen und danke nur demselben meine Gesundheit.

Emil Richter, Chemnitz.

Zu beziehen in der Löwenapotheke am Markt in Halle.

Fette Kieler Bücklinge, à Stück 6 S., 9 S. u. 1 S.

Frische Kieler Sprotten empfiehlt

J. Kramm.

Große fette Kieler auch Strals. Bücklinge à St. 5, 6, 9 S. erhielt



Von heute ab halte ich mit einem Transport fette **Schweine, Backener**, in der gold. Angel zum Verkauf. A. Reissig.

Kartoffel-Verkauf

im Thiergarten des landwirthschaftlichen Instituts Morgens zwischen 8 und 9 Uhr.

Gänsefett zu verkaufen im „goldenen Pfug“.

Circa 1000 bis 2000 Fuhren sehr guter, fetter Lehm können während der nächsten Monate abgefahren werden vom Bauplatz der Berliner Straße vis-à-vis dem Zeising'schen Kohlenplatz. — Preis pro Fuhre 5 S.

Ein fast neuer Puppenwagen ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gerstenstroh verkauft Martinsgasse 7.

Meinen werthesten Kunden zur Nachricht, daß ich vom Militär wieder entlassen bin und lange Gasse Nr. 6 wohne.

Thilo Hildebrand, Schuhmachermeister.

Heizbare Regalbahn

wird für jeden Sonnabend Abend kommenden Winters zu mieten gesucht. Gef. Offerten beliebe man in der Exped. d. Bl. zu machen.

Den Eingang meiner sämmtlichen Herbst- u. Winter-Neuheiten sowohl in Stoffen als auch Mänteln vom einfachsten bis zum elegantesten Geschmack beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

S. Pintus.

Berliner Ofen-Lager.

Hiermit erlauben uns die ergebene Anzeige, daß wir am hiesigen Plage ein Lager von **Schmelzöfen** (sogenannten Berliner Öfen) etablirt haben u. halten uns bei Bedarf bestens empfohlen. Der Töpfermeister **Hehn** ist mit der Ausführung der Töpferarbeiten betraut u. sind die Preise, sowie Qualität der Öfen bei demselben, an der Halle Nr. 1, nahe am Markte einzusehen.
Halle den 18. September 1871.

Schwenke & Seeger, Ofenfabrik, Calbe a/S.

Tanzunterricht betreffend.

Der diesjährige Tanzunterricht des Unterzeichneten beginnt in diesem Herbst schon den 15. October in der seit Jahren bekannten Weise.

Erzieher, Eltern, welche mit ihre Kinder anvertrauen wollen, haben die Güte, ihre Anmeldungen in meiner Wohnung (Eingang neue Promenade Nr. 8) baldigst niederzulegen.

W. Rocco, Universitätsstanzlehrer.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Heute Mittwoch den 20. September **Militair-Concert**, gegeben von der Capelle des 12. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn **Schück**.
Anfang 8 Uhr. Entrée 2 1/2 *fl.* **Carl Reise.**

Sehr wichtig!!

Das 1872 in den öffentlichen Verkehr tretende **Neue Maass und Gewicht**

in Bild und Wort höchst anregend erläutert ist noch zu haben à 3 Sgr. in der Exped. des Tagebl. u. beim Städt. Eichungs-Amt, grosse Ulrichsstrasse 11.

Ein junger, kräftiger Mensch von ca. 16 bis 18 Jahren wird gesucht
Oberglauch 2.

Eine zuverlässige Aufwartung sofort gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Dienstmädchen gesucht. Zu melden
gr. Schlamm 4, 1 Tr.
Nachmittag zwischen 2 und 4.

Ein Mädchen zur Wartung eines 2 jähr. Kindes für d. ganzen Tag gesucht **Bechershof 12, 1 Tr.**

In meiner Fabrik können noch einige Lehrlinge placirt werden.
Wilh. Bodendick,
vor dem Geistthor 18.

Anst. Haus- u. Küchenmädchen mit 2 u. 3 jähr. Attesten suchen 1. October Stellen durch
Frau Gutjahr, kl. Märkerstrasse 10.

Ein Mädchen, gut auf Maschine u. Herrenarb. geübt, findet dauernde Beschäft. a. d. Halle 18.

Ein Hausknecht u. mehrere Mädchen f. Küche u. Hausarbeit suchen bis 1. Octbr. Stellen durch
Frau Mötscher im schwarzen Bär.

Für die Bodenarbeit unserer Stärkefabrik suchen wir ein unverheirathetes Frauenzimmer.

Althen & Wende.

Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen findet als Lehrling Stellung bei
Fordemann & Co.
Spiritusfabrik.

Ein Paar anständige ruhige Leute suchen eine Wohnung von 24 — 32 *fl.* Adressen
Bauhof Nr. 4.

Zwei kinderlose Leute suchen zum 1. October eine Wohnung. Zu erfragen
Königsstrasse 7, beim Hausmann.

2 einzelne Leute, Pränumerando-Zahler, suchen noch bis zum 1. October Logis von Stube, K. u. K. Offerten bezeichnet mit L. 18. gef. in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Zum 1. Oct. von stillen pünktl. Zahlern eine Wohnung, am liebsten in der Nähe der Lindner'schen Fabrik, zu beziehen gesucht. Gef. Offerten mit Preis bei d. Portier der Fabrik erbeten.

Gesucht kl. Stube mit Kammer, nahe d. Klinik, monatl. Reinigung. Anzumelden kl. Ulrichstr. 24.

Kinderlose Leute suchen 1. Oct. od. Nov. Stube u. Kammer. Zu erfragen kl. Brauhausgasse 3.

Zum 1. October ist Veränderungshalber noch 1 Wohn. zu verm. Zu erfr. Fleischergasse 39.

Böllberger Weg 9 sind 2 St., 3 K., K. u. mit Gartenpromenade 1. October zu beziehen.

Zwei Logis eins zu 36 u. eins zu 26 *fl.* an kinderlose Leute zu vermieten

vor dem Geistthor, Reilsstrasse 3.

Stube, Kammer u. Zubehör zu vermieten
Leipzigerstrasse 65.

Der Laden, Klausenstrasse 18, in welchem bisher Uhrenhandel betrieben, ist per 1. October oder später zu vermieten; derselbe eignet sich auch zum Komtoir.

Ludwig Voelde Nachfolger.

Ein Keller, nahe am Markt, zu vermieten. Zu erfragen
Trödel 20.

Eine möbl. St. u. K. in d. Nähe des Waisenhauses zum 1. Oct. zu verm. **Mauerzasse 2.**
Möbl. St. an einen Herrn verm. alter Markt 15.

Möblirte Stube nebst Schlafkab. für 1 od. 2 Herren ist sofort oder 1. Octbr. zu vermieten
gr. Sandberg 5.

1 anst. Schlafst. offen **Höherträm 5, 2 Tr.**

Verloren

eine goldene Nadel in Schlangenform von gr. Ulrichstrasse bis Leipzigerstrasse. Gegen Belohn. abzug. bei **Geschw. Schwer, Leipzigerstr. 93.**

Allen denen, die unsere Tochter **Elise** zur letzten Ruhe begleiteten u. ihren Sarg mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Heinrich Goerner und Frau.

Pressler's Berg.
Mittwoch Gesellschaftsabend.

Münchener Keller.

Mittwoch Gesellschaftsabend.
Frischen Apfel- u. die. Kaffeeuchen.

Handwerker-Meister-Verein.

Unser Stiftungsfest findet dies Jahr **Sonnabend den 23. Septbr. 8 Uhr Abends** in der **Tulpe** statt.

Ohne Karte keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Vollstücken:

kl. Ulrichstrasse Nr. 15.
Grüne Bohnen mit Rindfleisch.
gr. Ulrichstrasse Nr. 21.
Suppe, Röße mit Musauce.

Wasserstand der Saale

an der Schiffshausen zu Trotha bei Halle.
am 18. Septbr. Abends am Unterpegel 3' 2"
am 19. Septbr. Morg. am Unterpegel 3' 2"

Für die Redaction verantwortlich **D. Bextram.** — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.